

Ds Oschterblüemli

Autor(en): **Grunder, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **15 (1952-1953)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-184537>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ds Oschterblüemli

...Wie suber u heimelig het's gäng i Trinis-Stübli innen usgseh!

Im Egge näb der Tür es höchs Himmelbett mit eme ghüslete Vorhang, dernäbe zuehen es Trögli mit sim Name, druf obe der Haschpel un am Bode ds Spinnrad. An eir Wand ds alt Buffert mit bluemete Ohrechacheli, gchrimänzlete Massgütterere u der schön glänzige, drübeinige Gaffichanne, am Türgreis ds alt Länderzit, wo der churz Plämpu vor am Ziferblatt gäng usgwäit het, wie-n-er wett ertrünne u de albe bim Schlah nes Windmühlirad so verflüemelet het afa rassle. A der angere Wang si Trossuschaft mit sim u Uelis Name, un am Pfäischer vor es herthölzigs Tischli mit gchrützte Füessen u re uschafliche Tischtrucke; vorzuehe zwo ahornig Stabälle un uf em Bänkli obe ne grossi Bibel mit hölzige Techle, es Gebätbuech, der hinkend Bot un es par Truckleni Schwäfhölzleni zum Usdeere. Zwüsche de Pfäischer het es so schöni Granium- u Rosmariestöckli gha, un i re Chrutze unger em Stuehl ischt öppis gsy, i ha lang nid gwusst, isch es e Schlüsseli-stock oder süscht irgend es Chrut. Nume das ha-n-i mängisch gseh, dass es öppis Bsungerbarsch mit däm muess sy. Mängischt isch es zue-n-ihm ghocket, het d'Häng z'sämegha, lang lang so truurig i ds glych Loch ihe gluegt, gstuunet u de albe gseit: „Was meinsch ächt, Mejeli, möge mer der Hustage no erläbe z'säme? Muesch wäger warte, bis ig o chume. Darfsch nid vor mer gah.“ I ha das nid verstange.

Einischt aber a ren Oschtere ha-n-i du erfahre, was das mit däm Stock für ne Bedütung het. Wo-n-i gäge Mittag zue-n-ihm ubere bi, für ihm mini vier gsprägelete Eier ga z'zeige, isch es ume vor där Chrutze zuehe ghocket u het priegget. Es isch grad vo der Bredig hei gsy.

„Hüt si-n-es jez grad sächzg Jahr,“ fat es druf so waggelig a, „u mi tüecht's, es sötten ersch zähni sy.“

„Ja wär isch sächzg Jahr, Trini?“ fragen is du afe, wo-n-es früsch ume gstuunet u nüt meh gseit het.

„Dass Mejeli mit sim Blüemli da Oschtere gfyret het. Söll d'rsch einisch prichte? Magsch lose?“

„O ja, i lose ja gärn, we du öppis erzellsch.“ I ha ds Fuessschämeli gnoh u bi vor is zuehe ghocket.

„Wie söll i ächt afa, dass es guet chunnt? — Wohl, wo-n-ichly bi gsy, so wie du, si mer dert wit hinger em Wald i der Hubumatt gwohnt. Mir si üsere zwo Partee gsy, wo im alte Hüslü Bhusig gha hei. Im Chäller nide het mi Ätti o gwobe u näbezuehe het Gläng-Christi grächemacheret. Sie hei es Meiteli gha, Mejeli het es gheisse; gar grüusli es zarts, bleichs u brings Ching isch es gsy. Aber de gar es liebs un anhängligs u guetmüetigs. Mir si glych alt gsy u heis so guet z'säme chönne, ja i cha dr nid säge, wie mir enangere ghanget si. Gäng z'säme gsy, z'säme z'Schuel, z'säme ghocket, z'säme gsunge, z'säme Spil gmacht, z'säme gwärchet. All Sunndig si mer z'säme furt, öppen uf d'Egg uehe zur grossen Eiche ga uberluege, oder de dür e Brandiswuhldüre zu Rütli-Bethlin, wo o mit is z'Schuel g'gangen Isch, ga nes Bsüechli mache. Dert hei mer de albe z'säme gliedet, schöner nützi nüt. Mejeli het drum es Stimmeli gha, wie ne Lerch het es chönne singe. D'Rütli-Mueter het is doch fei mängen Ankebock gmacht u de albe gseit: „Aber jez näht ihr mer no eis!“

Einischt a mene Sundig seit Mejeli, mir wöllen i d'Grabeweid hingere, es wöll is dert öppis zeige. Mir si abgschuehnet. Dert bi mene grosse Haselstock steit es still, dütet uf ene Bletterstock, so Schlüsselibletter si-n-es gsy, u seit: „Wüssit ihr, was das isch?“

„He wildi Schlüsseli, was ächt süsch!“

„Äbe nid. Das si Oschterblüemli. Grossmüeti isch geschter da gsy u het mer dervo prichtet. Die müesse gäng a der Oschtere blüeje, u we sie's nid mache, so gäb es es schlächts Jahr, Chrankheiten u Pescht u weiss nid was alls. Aber we sie da si, so het d'Oschtere uber die böse, feischtere Mächt gwunne. Wär chrank ischt u geit a däm Tag vo dene ga reiche u nimmt se zue-n-ihm i ds Bett, wärd gly wider gsund, o we alle Dokterzüüg nüt meh het wölle nütze.“

„Eh, isch das ächt wahr?“

„Natürlich, we's doch Grossmüetti seit. Das weiss alls u seit nie öppis, wo nid wahr isch. — Wei mer de a der nächsten Oschtere ga luege, ob sie blüeje?“ Mir hei's z'sämen abgmacht u si ume gäge hei zue.

Im Winter druf het Mejeli nümme chönne mit is z'Schuel cho. Es het die fliegende Glidersucht gha u nümme us em Bett use chönne. Es het grüusli glitte u gleidet vo Wuche zu Wuche. Wo du das

wär verbl gsy, het's ihm uf em Härz afa fähle. Es het chuum no chönnen ufha, isch mängisch ganz blaus worde u het Angscht ubercho. Wie het mi das Mejeli tuuret! Ja, i hätt alls häreg'gäh, wenn ihm hätt chönne hälfe. Aber es isch nüt gsi z'mache. All Tag bin i zue-n-ihm, ha's g'strychlet u tröschtet: „We de d'Oschterblüemli chöme, de wirsch de wider gsung.“

„Gäll, dihr chömet de mit mer i d'Grabeweid?“ — Es het d'Tagen abzellt bis zur Oschtere, het si glitten und gäng ghoffet: „We de d'Oschterblüemli chöme, de werden i wider gsung!“ A däm Gedanke het es si fescht gha.

Es het afa hustagele. A de Sunnsiti het's scho aberi Blätze g'gäh. Die erschte Schneeglöggeli si bleich cho uehez'schlüüfe. Mejeli isch ganz zwäggschosse, wo mer ihm ds erschte Büscheli uf ds Bett gleit hei.

„Jez geit's nümme lang, bis die angere chöme, nume no vierzähe Tag,“ het es g'jublet, u sini Oügli hei afa lüüchte. Wo mer aber g'gange si, ischt unger der Hustür ds Müeti gstangen u het ds Ougewasser müessen abputze u g'jammeret: „Wenn i nume nid wüsst, dass es so bös steit mit ihm! Sis Härzli sig ganz vertschäggiert, het der Dokter gseit; es chömm chuum ume z'grächtem zwäg. Aber tüet ömel ja nie nüt vor ihm derglyche. Die Fröüd uf d'Oschtere wei mer ihm lah.“

U d'Oschteren isch cho. E hilbe, wunderschöne Fröhligstag. Nume no a de mieschige Schattsiten isch Schnee gläge. Alls het afa gruenen u tryben u läbe. Oschtere! Uferstehung!

Un o i Mejelin isch Läbe cho. Mit aller Gewalt het es uf wölle, me hätt's um alls i der Wält nümme im Bett inne bha.

„Jez ischt ja Oschtere! Jez si sie vüre! Jez wott se ga reiche!“

Wo Rüti-Bethli isch cho, isch es scho gsundiget uf em Bänkli näb der Hustür ghöcklet, het sis Summerhüetli uff gha un uf is gwartet.

„Aber jez wei mer machen u pressiere,“ het es gmacht. Es het Müei gha, für ufzstah.

„Aber was täichsch doch o, Mejeli? Du chasch doch nid so wit loufe,“ seit ds Müeti.

„Sie füere mi scho, u de löue mer albeneinisch. Das geit scho, süsch gället Meitscheni?“

Mir hei's zwüschenihe gnoh u's gfuehrt. Aber min Troscht

doch o! Es het keni zwänzg Schritt chönne gah, isch es ganz blaus worde' het grüusli afa hibne un ischt yghuuret. Ds Härz het ihm gchlopfet, me het's feieso ghört uspöleete. Es ischt am Bode gruppet n het priegget, dass si e Stei hätt müessen erbarme.

„Jez — cha-n-i doch — nid gah, — jez — muess i stärke!“ . . . U mir hei o afa hüüle. Mir hätte's wölle heitrage, aber es het si gwehrt. Da hei mir wäger nümme gwüsst, was mache. Da seit Bethli: „Jez weiss i was.“ Es springt gäg em Hüusli zue u chunnt mit ere Wöschbäre zugg.

„Mir näh's da druf u trage's i d'Grabeweid.“

„Öppis Dumms e so,“ seit ds Müeti, „das geit doch nid!“ Aber Mejeli isch scho druffe gsy.

„Wohl Mueti, es geit; i bi nid so schwär, u ha cha mi scho.“

„Mir näh's mit is, mir trage's zu de Oschterblüemline,“ hei mer alli grüeft. Mir si no gschwing ga Chüsseni reichen u hei uf der Bähre rächt e schöne Sitz zwägchorbet.

„Aber heit Sorg, dass i nid no meh Verdruss ha.“ Müeti isch mit Ougewasser ume gäg em Hüusli zue.

Derna hei mir is i d'Stange gstellt u si mit Mejelin abzottlet, mit eme schittere Hüüfli Möntscheläbe i ne prächtige Frühligstag use de Oschterblüemli zue. Dür d'Hoschtet us, wo zu allnen Eschtlenen us die erschte Löübeli vüregluegt hei; dür ganz gälb verbängleti Matte düre, em Hag na, wo us em verdorete Gras afen es par Veieli u Waseblüemli hei vüregüggelet u zuegluet hei, wie drobzuehe gälbgscheichleti Beieli a de guldige Haselnusspääggeli u de sidige Widebüüsseli desume chräble: dem gleitige Grabewässerli nah, wo dene wohlgässne Moosputze, wo links u rächts zuehegruppet si, nid gnue het chönne chüderle u pläderle. Nachhär i Wald ihe, wo der Sunneschyn uf den Tanneschtli giganpfet het u de albe die bleiche Geisseglöggleni drunger zuehe gar erschrockli hei müesse gügele, wo hie und da einen etschlipft u de uf se-n-ahe gheit isch. U d'Waldröteli u d'Finkleni hei nid gnue chönnen awänge mit ihrem „Los jez, los jez, los jez!“ u „Zi-zi-zi-ziziam zipfia!“

Meieli het glost u gluegt u nüt chönne säge, weder: „Eh lueget ömel o da! Gseht ihr dert? Loset ömel o! Eh wie schön!“

Gängeneim hei mir müessen abstelle, wil es süsch nid hätt möge gcho mit Luegen u Lose.

U so si mir äntlige vor e Wald usen i d'Grabeweid cho u hei gäg der Haselstude zue gstüüret. Da schiesst Mejeli zwäg:

„Sie si vüre! Sie blüeje, d'Oschterblüemeli! Gseht ihr, gseht ihr?“ Chuum hei mer abgestellt gha, isch es scho by ne grüppet. Es het ganz gschlotteret vor Fröüd, wo-n-es vo dene liebe Blüemeline abbroche het.

„Gället jeze? Oh, wie isch das guet! Jez besseret's mer de! Dühr sit de richtig liebi, liebi Meitscheni!“

Ja, das ischt e Momänt gsy! I chönnt dä mir Läbtig nie vergässe. —

Nach eme Rüngli hei mer'sch umen ufpaschtet u si mit ihm obsig drus gäg der Egg zue. Bi der grossen Eiche hei mer Halt gmacht. Es ischt eifach e Fröüd un e Pracht gsy, da uberz'luege. Die hundert Chrechen u die sunnige Höger, die grüne Matte, die Böüm u die Wälder, die glänzige Bärge wit äne, die mildi Luft, das Gjubilier u Ghaselier u derzue die Glogge, wo vo de Dörfer uehe tönt hei... Schöne Hustage! Rächti Oschtere zringetum!

Mejeli isch ganz angersch gsy. Sini Bäckleni hei ume Farb ubercho, us sine Öügline het ume Läben usegluegt, u so isch es lang ghöcklet mit sim Oschtermejeli u het gluegt u glost.

Da fat es a, an üsem Liedli ume düderle, wo mer früher vil z'säme gsunge hei. Mir hei o mitghulfe, u sis Glögglstimpli het ume drususe tönt, mi hätti fasch chönne meine, däm da wär es wöhler weder dene Vögeli, wo im Wald äne vor Fröüd o fascht ihri Häls lätz gsunge hei.

Es isch scho spät im Namittag gsy, wo mer üersch liebe Bürdeli deheimen abgestellt hei. Ds Mueti het scho lang uf is gluegt gha.

Scho vo witem het Mejeli grüeft: „Mueti i ha re! Sie si vüre! Lueg da!“

„Aber hesch die äicht nid z'fascht ergelschteret?“

„O nei, das ischt ja so schön gsy, u mir isch so wohl, wie no nie!“

„Aber jez muesch doch gschwing machen u umen i ds Bett. Es chönnt dir doch de nid guet tue.“ Me het's der Muetter agseh, sie het Angscht gha um ihres Mejeli.

Gly druf isch es umen im Bett gsy. Sini Bäckli hei gäng no chli zöntet, un im bleiche Händli het es sini Oschterblüemeli gha.

„Gället,“ seit es, wo mer von ihm si, „dihr chömet de morn bezite zue mer; i stah de früeher uf. Jez wirde i ja wider gsung.“

Wo's d'Mueter am Morge het wölle wecke, het es ke Bscheid g'gäh. Still isch es mit sim Mejeli dagläge, mit eme schöne Lächlen uf em Gsicht. Sis Härz het nid so vil Fröüd mögen erlyde, es isch drab versprunge. Mit sine Blüemeli het me's i ds Grab gleit, un jezt schlafe sie z'säme im Härd nide.“

Trini het müesse d'Nase schnützen u d'Augen abribe; i ha's scho lang gmacht gha. Wo mi du ne chli ha bchiimt gha u gfragt ha, ob es ächt die Blüemeli o im Himel gäng no heig, seit es du: „Ja, u we sie de verdoret si, so chunnt es de angeri cho reiche a der Oschtere. Derfür hei mir ihm es Stöckli uf sis Grab pflanzet. . . U lueg jeze, das da i der Chrutze ischt äbe o eis vo dene. Wo-n-i du vo deheime bi furt cho, ha-n-i so nes Stöckli mit mer gnoh; drum isch mir das e so wärt. Sächzg Jahr ha-n-is jeze pflegt; im Summer setzen is ufen i schönscht Egge vom Garte, un im Winter ha-n-is da inne. We's mer sött druff gah, i gloube, i chönnt nümme läbe, ohni das. Aber i ha's ömel bis dato no gäng düreprunge. . . J wirde ja gly de o chönne gah. Es wär ja Zit mit mer. Alt Lüt sehne si nach nüt e so, wie na Rueh, u die schönschti Rueh isch doch im Grab. Nume mini Blüemli da möcht i de o gärn by mer ha. Gäll, du sorgsch derfür, wenn es de einisch so wit isch?“

Trini isch längschten im Bode. Uf sim Grab steit es hölzigs Chrütz mit sim Name. Drubery hanget e schöne Rosestock, un all Hustage luege drunger zuehen us dicke, wullige Bletteren use guldegi Blüemli zu däm Chrütz uehe. Es si vo dene Blüemline, mit dene Mejeli einischt so schön Oschtere gfyret het.